

Schwache Tonhalle

Der Gregorianische Choral und die Kirchentonarten haben die Musik der folgenden Jahrhunderte nachhaltig beeinflusst, und im vierten Konzert des Tonhalle-Zyklus

„Sternzeichen“ konnte man diese Ausdrucksformen des Mittelalters am Stück prüfen und erleben. Die sechsköpfige Choralschola führte zunächst Originalbeispiele jener Choralmelodien vor, die Maurice Duruflé (1902-1966) in seinem (den Abend beschließenden) Requiem verwendet und verwandelt hat.

„Trois Nocturne“ von Claude Debussy waren das in beide Richtungen zielende Mittelstück.

Doch so sinnvoll das Programmersonnen war, so unglücklich verlief seine Abfolge. Ein Konzert von siebzig Minuten reiner Spieldauer wird durch eine Pause inhaltlich und atmosphärisch zerrissen. Und auch der Konzentration des Zuhörers ist es kaum dienlich, die Choralweisen von ihrem Bezugsstück zu trennen. Dem Grundsatz, dass neue Ideen neue Ordnungen brauchen, hat sich der Veranstalter hier leider verschlossen.

Für die Darstellungen der heiklen Werke waren der Städtische Musikverein (Einstudierung Marieddy Rossetto) und die Düsseldorfer Symphoniker unter der Leitung von Wayne Marshall aufgerufen. Das klingende Resultat löste indes nur geringe Begeisterung aus, zumal bei Debussy. Hier blieb die dynamische Skala schwach genützt, im dritten Satz, den „Sirenen“, war der Frauenchor viel zu üppig besetzt. So legten sich die Vokalisen der Damen aufdringlich über das Orchester, statt aus diesem heraus verführerisch zu locken:

Bei Duruflé fanden die schönsten Momente im Stillen, Ruhigen, Meditativen statt, also dort, wo die Choralvorlagen kompositorisch vergleichsweise unangetastet sind. Dem Chor, nunmehr gemischt, aber ebenfalls zu stark besetzt, gedieh hier Intensives, den Solisten Kinga Dobay (Mezzo) und Jesper Taube (Bariton) nicht minder.

Aber in den polyphonen Chorpässagen und den Korrespondenzen mit dem Orchester war die Transparenz immer wieder gefährdet. Beim Verlassen der Tonhalle war die Publikumsmeinung zu vernehmen, man habe die gute Aufführung eines schwachen Stücks gehört. In Wirklichkeit war es aber umgekehrt.